



Nr. 235.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg. Restamen 25 Pfg. Schluß für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Montag, den 8. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtpost Mk. 1.65 vierteljährlich, bezugspreis im Orts- und Nachbarortsbereich Mk. 1.65, im Fernverkehr 1.65. Bestellsch. in Württemberg 20 Pfg.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtlichen deutschen Meldungen.

Kampfpause bei Ypern.

Vertikale Sturmerfolge nördlich von Verdun.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz (W.K.) Großes Hauptquartier, 6. Oktober. (Amtlich.) Prinz Rupprecht: Im Kampfgebiet der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber heftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelcapelle und Gheluvelt. Englische Angriffe erfolgten nicht. Vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nordöstlich von Solifons nahm abends die Artillerietätigkeit an Stärke und Mannhaftigkeit zu. Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß. Auf beiden Maasufere brachen unsere Sturmtruppen bei Malancourt, Bethincourt, Forges, Sommeberg und Besonvaux in die feindlichen Stellungen und lehrten überall mit Gefangenen zurück.

Stärkliche Witterung schränkte die Fliegerfähigkeit ein. 6 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; Leutnant Müller erlangte seinen 29. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst. Westlich des Dobranes wurden die Angriffe eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(W.K.) Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Regengüssen und Wind blieb die Gefechtsfähigkeit bei fast allen Armeen gering. In Flandern lag starkes Störungsfeuer durchsicht mit einzelnen heftigen Generalstößen auf dem Kampffelde zwischen Poelcapelle und Zandvoorde. Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuerfähigkeit zeitweilig auf. Erkundungsgefechte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigt, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders in den Häfen, Speichern und Bahnanlagen verursacht haben. Empfindliche Hemmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nordöstlich von Riga bei Dinaburg und am Ibranz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In der Bukowina griffen die Russen unter Einfluß von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Dnusey und Wajskow an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen und aus Wajskow durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

Mazedonische Front: Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von neuem gesteigerter Artilleriekampf bei Ypern.

(W.K.) Berlin, 7. Okt. Abends. (Amtlich.) In Flandern am Abend gesteigerter Feuerkampf zwischen Langhemart und Zonnebete. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Die ungeheuren englischen Verluste bei Ypern.

(W.K.) Berlin, 6. Okt. Die ungeheuren blutigen Verluste der Engländer bei ihrem ergebnislosen Entscheidungskampf vom 4. Oktober bestätigen sich. In die dichten Massen der tiefgegliederten englischen Stoßtruppen — allein beim Frühangriff wurden rund 100 000 Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingeseht — schlug unser vernichtendes

Sperre- und Gewehrfeuer, von dem auch die dichtauf folgenden feindlichen Reserven gefaßt wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unser von vielen Stellen aus einsetzendes Maschinengewehrfeuer furchtbar unter den englischen Truppenkolonnen auf. Dasselbe Schicksal erlitten bei dem zweimaligen abendlichen vergeblichen Ansturm westlich Paschendale und beiderseits der Chaussee Ypern—Menines die erneut in den Kampf geworfenen frischen Truppen des Feindes. Die englischen Berichte versuchen, dem eigenen Volk die Verluste als „un-glaublich gering“ darzustellen, wie die „Daily Mail“ sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings unglaublich. Den stereotypen Behauptungen dieser Berichte steht eine öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, nach der die Verluste der großen Kämpfe im August und September über die Maßen hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefallener, verwundeter und verminderter Offiziere an einem Tage 511, am anderen Tage über 400. Diese Zahlen bedeuteten die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden. Am 5. Oktober steigerte sich an der Flandernfront nach vorübergehend wechselndem starkem Störungsfeuer von Mittag ab die Artillerietätigkeit auf dem Kampffelde von Poelcapelle bis zum Kanal bei Sollebeke zu utfräftigen Feuerüberfällen und ging gegen Abend mehrfach zum Trommelfeuer über, was besonders zwischen Zonnebete und Gheluvelt von besonderer Stärke war. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nicht.

Die Katastrophe von Dünkirchen.

Berlin, 6. Oktober. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Stockholm: In Dover ausgeschifft Leichtverwundete berichteten Schreckensnachrichten über das Explosionsunglück in der von den Engländern äußerst modern ausgebauten Festung Dünkirchen. Ein riesiges Flammenmeer ergriff die ungeheuren Vorräte für die englische Flandernarmee, insbesondere Baumwolle, Holz, getrocknete Fische. Sämtliche Nahrungsmitteldepots der englischen Flandernarmee gingen in Brand auf. Später griff der Brand auch auf das Hafengebiet über. Dort wurden sämtliche Werk- und Dockanlagen und Eisenbahnen vernichtet. Die im Vorhafen stehenden ungeheuren Lagerhäuser für Munition, Waffen und chemische Kriegspräparate flogen tragend in die Luft. Die Explosion zerstörte die Schleusenanlagen und riß große Löcher in den Erdboden. In der Stadt entstand eine furchtbare Panik. Die meisten Kasernen der englischen Marine, Artillerie- und Infanteriereformationen sind niedergebrannt. Die Truppen kampieren trotz der Kälte und der feuchten Witterung in Zelten. Der angerichtete Materialschaden ist ungeheuer. Wenn man den Schilderungen der von der Explosionspsychose erfaßten Verwundeten trauen darf, ist die Vernichtung von Dünkirchen der schwerste Schaden während des Krieges für England. Das ganze englische Stappensystem in Nordfrankreich ist durch die Zerstörung des Hauptetappenorts in Verwirrung gekommen. In London ist der Schrecken und die Bestürzung über die neuen deutschen Luftefolge allgemein.

Neue U-Boots-Erfolge.

(W.K.) Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings 5 Dampfer versenkt, 3 von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Heldentaten der Mannschaft des „Seeadler“.

(W.K.) Washington, 5. Okt. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Tutuils (Samoa-Inseln) an

das Marinodepartement ist dort ein offenes Boot mit dem Kapitän des amerikanischen Schoners „C. Glade“ angekommen. Dieser teilte mit, daß der deutsche Hilfskreuzer Seeadler am 2. August bei Mopeli (Lord Howe-Inseln) gestrandet und von der Bemannung verlassen war. Einige Zeit später erbeutete die Bemannung eine Motorschaluppe und den französischen Schoner „Ditece“, die sie bewaffnet und mit denen sie am 21. August bzw. 5. September in See stach. Bevor der „Seeadler“ strandete, hatte er die amerikanischen Schoner „C. Glade“, „A. B. Johnson“ und „Manila“ in den Grund gehohrt.

Neue Auseinandersetzungen im Reichstag.

Im Reichstag gab es am Samstag ernste Szenen, die man ebenso bedauern muß in diesen schweren Stunden, die das Volk durchzukämpfen hat, wie die Ursachen, die den Anlaß zu den Auseinandersetzungen gegeben haben. Es lag eine sozialdemokratische Interpellation betreffend die Agitation durch Vorgesetzte im Heere zu Gunsten alldeutscher Politik vor. Der sozialistische Abg. Landsberg, der die Interpellation an die Regierung begründete, sagte über die Agitation im Heer und in der Zivilverwaltung u. a. folgendes: Der alte Grundfah, daß Politik vom Heere fernzuhalten sei, sei im Krieg anscheinend aufgegeben worden, nur soweit es sich um die Sozialdemokratie handle, werde alles verboten. Die Politik des Alldeutschen Verbandes, des Ostmarkenvereins und des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden werde nicht nur geduldet, sondern gefördert. Es seien immer dieselben Leute, die sich auch jetzt nach einem dreijährigen Kriege anmachen, daß allein bei ihnen die Interessen des Vaterlandes in sicherer Hut seien. In der Liebe zum Vaterland lasse sich die Sozialdemokratie von niemandem beschämen. Nur jage die Partei nicht Kurland nach, auf die Gefahr hin, Deutschland zu verlieren. Durch den Ankauf von Zeitungen wollen die Alldeutschen die öffentliche Meinung verfälschen. Die Reichstagsabgeordneten würden als Agenten des Auslandes bezeichnet, Scheidemann solle im englischen Solde stehen. Den Reichstag nennen sie eine Ibiotenanstalt, die „Deutsche Tageszeitung“ spreche von einer Hungerfriedensmehrheit. Zum Zeichen dafür, daß der alldeutsche Verband auch Deutschland schädliche Anschauungen haben könne, führte der Redner an, der Verband habe auch seinerzeit den Sanfisarvertrag mit England verhindern wollen, in dem, wie bekannt, Helgoland gegen die vor Deutsch-Ostafrika liegende Insel Sanfisar ausgetauscht worden ist. Der Redner meinte, die Engländer würden den Alldeutschen heute ein Denkmal setzen, wenn sie den Vertrag, der die Errichtung unserer Flottenbasis ermöglichte, hätten verhindern können. Ueber die Agitation im Heere sagte der Redner, von allen Seiten Deutschlands dringen Hilferufe von Leuten, deren Vorgesetzte ihnen zumuten, gegen ihre Ueberzeugung mit der neu gegründeten Vaterlandsparterie zu denken. Ueberall würden Mitglieder gesammelt. In Potsdam im Regierungsgebäude, beim Heer im Feld, in Kriegsgefangenenlagern wie in Kasernen werde die größte Agitation entfaltet, und den Leuten zugemutet, Beiträge für diese Partei zu leisten. Die alldeutschen Versammlungen würden durch die Militärstellen gefördert. Selbst die Verwundeten und Kranken lasse man nicht in Ruhe. In den Versammlungen würden Scheidemann und Erzberger, und alle, die für einen Frieden nach dem Zustand vor dem Krieg eintreten, als Landesverräter bezeichnet. Der Kriegsminister schütze diese Agitation.

Der Kriegsminister v. Stein wies darauf hin, daß der Soldat über die Ursachen des Krieges, die Absichten des Feindes und die Folgen eines verlorenen Krieges aufgeklärt werden müsse. Die Verhältnisse in der Heimat müßten ihm klar gelegt werden. Bei uns wie bei unsern Feinden handle es sich darum, die Siegeszuversicht und den Siegeswillen im Heer aufrechtzuerhalten, mit dem sie in den Weltkrieg eingetreten seien. Eine Armee ohne Siegeszuversicht und Siegeswillen sei unbrauchbar. Daß unsere Feinde dieselben berechtigten Anstrengungen machen, die zuversichtliche Stimmung im Heer aufrechtzuerhalten, dafür erbrachte der Kriegsminister einen treffenden Beweis durch Verlesung eines Armeebefehls des französischen Oberbefehlshabers, in welchem er die Schwierigkeiten nennt, die im Lande herrschen und die Deutschland seit geraumer Zeit in seinem Lande ertrage. Ferner erwähne er den Einfluß des U-Bootkrieges, der das ganze Land fast abschleife (ein hübsches Geständnis!) und erinnere dann daran, daß alle diese Schwierigkeiten durch einen „lahmen“ Frieden — also ohne Elsaß-Lothringen und Niederwerfung Deutschlands — nicht verschwinden würden. Der Siegeswille werde also in allen Heeren aufrecht zu erhalten gesucht, und dieses Recht müsse natürlich auch für das deutsche Heer gefordert werden. Daß von den unteren Stellen die Aufklärungstätigkeit vielleicht manchmal nicht richtig gehandhabt worden sei, gebe er zu, aber sie müsse fortgesetzt werden, im Sinne der Armee. Was der Kriegsminister auf die Interpellation geantwortet hat, wird jedermann für richtig finden, aber er hat leider vergessen, den wirklichen Grund der Interpellation zu berühren. Nicht gegen die selbstverständliche Einwirkung auf die Stimmung der Soldaten wendete sich die Interpellation, sondern dagegen, daß von Vorgesetzten im Heer und in der Zivilverwaltung gegen die Reichstagsmehrheit und deren Haltung zur Friedensfrage Sturm gelaufen wurde, daß sie mit den stärksten Beschimpfungen bedacht wurde, ja daß sie der Vaterlandslosigkeit bezichtigt wurde. Man kann zu der Friedenskundgebung der Reichstagsmehrheit stehen wie man will, man kann der Ansicht sein, daß sie vollständig wertlos war, ja daß sie womöglich im feindlichen Ausland den Eindruck der Schwäche erweckt hat, aber ihre Bedeutung hat sie doch erst durch die Bekämpfung von der andern Seite erhalten. Hätte man die Kundgebung wie so manche andere bei uns und unsern Feinden den Weg alles Sterblichen gehen lassen, mit der Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes stünde es heute besser. Die Mehrheitsparteien behaupten auch, daß die neue Vaterlandspartei angesichts des politischen Charakters ihrer Führer und Propagandaredner eher noch größere Zwißigkeit ins Volk zu tragen geeignet sei, als es zu einen. Bezüglich der Zivilverwaltung betonte der Vizefinanzler Dr. Helfferich, daß ein Beamter seine amtliche Stellung nicht dazu benutzen dürfe, auf Personen, die unterstellt sind, einen

politischen Druck auszuüben. Aber sonst seine politische Gesinnung zu betätigen, dürfe ihm nicht verweigert werden.

Die Aussprache über die Antworten der Regierungsvertreter soll morgen fortgesetzt werden. Hoffen wir, daß ein Vertreter der Regierung oder ein Abgeordneter das richtige Wort findet, um den Ton der Auseinandersetzungen auf eine versöhnlichere Stufe zu bringen. Man sollte wegen der politischen Anschauung nicht einfach einem Menschen die Vaterlandsliebe absprechen, bekämpfen kann man seine Ansicht, wenn sie als dem Vaterland schädlich angesehen wird, trotzdem mit allen moralisch einwandfreien Mitteln.

O. S.

Die Volkspartei und die Friedenskundgebung.

Berlin, 8. Okt. Der Zentralkomitee der fortschrittlichen Volkspartei, der vorgestern und gestern im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Beteiligung seine Sitzung abhielt, faßte zur Friedensfrage folgenden Beschluß: Der Zentralkomitee der fortschrittlichen Volkspartei erklärt seine Zustimmung zur Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei sowohl bei der Bereitstellung aller Kriegsmittel wie bei Anbahnung und Unterstützung der deutschen Bemühungen um einen Verständigungsfrieden, der das Ende des heutigen Ringens und eine Neugestaltung des Volkserlebens bringen soll. Insbesondere billigt der Zentralkomitee die im Einvernehmen mit der Reichsregierung und der Obersten Heeresleitung beschlossene Reichstagsresolution vom 19. Juli. Er weist die Unterstellung zurück, daß damit dem deutschen Volk ein einseitiger Verzicht zu Gunsten seiner Feinde angeordnet würde. Lehnen die Gegner eine Verständigung auf dem Boden der Gegenseitigkeit ab, so wird das ganze deutsche Volk wie ein Mann mit weiterer Einsetzung aller Kräfte für die Freiheit und die Zukunft Deutschlands und seiner Bundesgenossen kämpfen in gerechtem Zorn über die Urheber und die Verlängerer maßlosen Elends.

Neue Beratungen über die polnische und elsass-lothringische Frage.

(WB.) Berlin, 8. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, tritt der Siebenerausschuß des Reichstags demnächst wieder zusammen, um gemeinsam mit dem Reichskanzler und den führenden Bundesratsmitgliedern über die endgültige Regelung der polnischen und elsass-lothringischen Frage zu beraten.

Die Vorgänge in Rußland.

Eisenbahnerausstand in Rußland.

(WB.) Petersburg, 8. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Am Nachmittag des 6. Oktober gab der Hauptauschuß der ausständigen Eisenbahner ein Rundtelegramm aus, durch das befohlen wird, auf allen Strecken am 7. Oktober, mitternachts, den allgemei-

nen Ausstand beginnen zu lassen. Das Telegramm teilt mit, daß jeglicher Personen- und Güterverkehr außer den Militär- und Proviantzügen eingestellt werden soll. Alle Verwaltungsbeamten sollen auf ihren Posten bleiben und nur die unumgänglich notwendige Arbeit verrichten.

(WB.) Petersburg, 8. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Das Streikkomitee der Eisenbahner erklärt, wie die Blätter melden, daß der Ausstand nach und nach durchgeführt werden solle. Zuerst würden die Züge für weitere Entfernung aufhören. Die Lokalzüge würden bis zum 10. Oktober verkehren. Wenn die Regierung nicht nachgibt, werde der Lebensmittelverkehr eingestellt werden und später die Berproviantierung der Fronten.

Die russischen Sozialisten für eine Aenderung der Ententeziele.

(WB.) Petersburg, 8. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) In der Geheimitzung des Vorparlaments teilte Tsereteli u. a. mit, daß bei Gelegenheit der Unterhandlungen von Vertretern der Demokratie, Sozialistischer Moskauer und der Kadettenpartei mit der Regierung die Bewilligung der Forderung der demokratischen Abgeordneten bezüglich energischer Schritte zur Einberufung einer Konferenz der Allierten zur Revision der Verträge unter Teilnahme von Abgeordneten der Demokratie zugesagt worden sei. — Die bereits mitgeteilte Formel über den Charakter des Vorparlaments und dessen Befugnisse wurde mit 109 gegen 84 Stimmen bei 22 Stimmenthaltungen angenommen.

Finnische Gesekentwürfe.

(WB.) Helsingfors, 8. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Folgende Gesekentwürfe sind veröffentlicht worden: 1. Ein Entwurf, der Finnland zur Republik erklärt, 2. ein Entwurf, der die Beziehungen zwischen Finnland und Rußland regelt. Beide werden einer Prüfung durch den Landtag unterzogen werden. Der 2. Entwurf wird überdies der Genehmigung der verfassunggebenden Versammlung Rußlands unterworfen werden. Es wird das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Der Präsident tritt sein Amt am 28. April an. Die allgemeine Dienstpflicht wird im ganzen Lande eingeführt. Finnland bleibt Rußland vereinigt, hat aber eigene Verfassung, eigene Regierung und unabhängige gesetzgebende und vollziehende Gewalten. — Die Russen aber denken: Beschließen könnt ihr, soviel ihr wollt, ausführen wird Rußland die finnische Politik.

Von unsern Feinden.

Die Ententepolitik gegenüber den Neutralen.

Bern, 8. Okt. „Petit Parisien“ meldet aus Washington, die Blockadepolitik trete für die nordeuropäischen Neutralen in eine neue bedeutende Phase ein. Die Kohlenverweigerung an neutrale Schiffe komme praktisch einer Unterbindung der Verbindung der Ver-

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg
von Berthold Auerbach.

21.

Scherzhaft fragte er noch zuletzt: „Wie hoch habt ihr die Wanduhr dort angeschlagen? die kostet mich keinen Heller mehr und keinen weniger als achtaufend Gulden.“

Er erzählte nun unter Lachen, wie ihn sein Schwager betrogen, und da er die Summe fast um das Dreifache zu hoch angegeben, vermißte er es, dem Blick seiner Frau zu begegnen, der, wie er zu spüren glaubte, zurechtweisend auf ihm ruhte.

Endlich wurde das Täfelchen mit den zwei roten Händen in Ermangelung eines Fensterladens auf die Haustür genagelt. Martha sah daneben auf der steinernen Hausbank. Diethelm stand bei ihr. Als der erste Hammerschlag geführt wurde, sagte sie leise vor sich hin:

„Mir ist's, wie wenn ich den Nagel in meinen Sarg schlagen hörte.“ Diethelm blickte sie nur schamig an, und ob dieser Rede ergrünte, blieb er nicht zu Hause, sondern ging mit den Männern hinab in das Waldhorn und blieb dort den ganzen Tag bis tief in die Nacht. Als die feinwolligen Schafe, die man nicht im Pferch übernachtet ließ, am Abend heimkamen, schauten sie, den Blicken ihres Führers folgend, verwundert nach dem hellfarbigen Täfelchen über der Haustür. Heute kam Diethelm nicht zur Laternenvisitation, und noch spät in der Nacht trug Medard seine geringe Habe zu seinem Vater in das Dorf und übergab ihm noch ein Käselein Tabak und einen Teil des Trinkgeldes, das er auf dem Kirchheimer Wollmarkt erhalten hatte. Der alte Schäferle, ein schweigames, düres Männchen, nickte froh, er bedurfte zu seinem Lebensunterhalt fast nichts als ein paar Kreuzer zu Tabak, und ein Trinkgeld ließ er nicht gern alibaden werden. Vom Waldhorn herab konnte durch das stille Dorf Lachen und lautes Hin- und Herreden. Als der alte Schäferle in die Wirtsstube trat, wurde er mit großem Hallo empfangen, und Diethelm ließ ihm logisch einen Schoppen einschenken, denn alles um ihn her sollte lustig sein, wie er's selber war. Er hatte heute wieder seinen Hauptspass, er gab dem Lehrer und vielen andern schwere Rechenexempel auf, Näffelrechnungen, die niemand herausbrachte; und wenn alles ringsum ihn lobte und ihm huldigte, rühmte er den alten Kopfrechner in Bekweier, von dem er das gelernt, und die Bewunderung und die Schmeicheltreden aller gingen Diethelm mit dem Weine leicht ein. Als man spät in der Nacht, nicht eben höher auf den Beinen, aufstand, machte ein Wigwort des alten

Schäferle noch auf der Straße viel Gelächter, denn er hatte gesagt: „Diethelm, dir schadet ein Brand (Rausch) nichts, du bist ja in der Brandversicherung.“

Diethelm lachte laut und wurde auf einmal nüchtern, und auf dem ganzen Heimweg verließ ihn das Wort nicht.

Es war nun so hellgemut dabei, daß Diethelm nur mit Schmerz daran dachte, auf Geschäftsreisen in der Ferne sich tummeln zu müssen. In der Tat kamen jetzt auch, von Reppenberger und andern angewiesen, mehrere Händler, besaßen die Vorräte Diethelms, konnten aber nicht handelseins mit ihm werden; und die Mahnung, wie sehr die Wolle durch langes Lagern an Aussehen und Gewicht verliere, wies Diethelm leicht von sich, es war ihm zur Gewißheit geworden, daß der gute Schaf, auf den er hartete und hoffte, nicht ausbleibe; er glaubte an ihn wie an eine Verheißung und fast noch mehr als an eine solche. Es fiel ihm dabei gar nicht ein, rückwärts dem Grund dieser Zuversicht nachzuspüren, und mit einem allgemeinen Trost beschwichtigte er das Grübeln, wenn er sich ausdenken wollte, in welcher Weise denn sein zukünftiges Glück eintreten solle. Diethelm war jetzt auffallend wehmütig und gutherzig gegen jedermann und faßte auch immer bessere Vorzüge für kommende Tage; und solch ein Mann, sagte er sich dann oft, solch ein Mann darf nicht untergehen, wenn noch Gerechtigkeit bei Gott und im Himmel ist. Ohne es auffällig zu machen, ging Diethelm öfters in die Kirche, und im Wirtshaus zum Waldhorn unterhielt er sich viel mit dem Pfarrer, und dieser sagte oft zu den Wirtsleuten und zu andern: er habe den Diethelm gar nicht so gelannt, unter seinem flackernden Gebaren ruhe ein demutsvolles und gläubiges Gemüt, und dabei sei er ein guter politischer Kopf. Diethelm war kein Liberaler, er war zu sehr monarchischer Natur und dünkte sich zu erhaben über alle unter sich, als daß er eine Gleichberechtigung anerkannt hätte; nur in Sachen der Wahlen wich er davon ab: die Ehre, von so vielen erwählt zu werden, dünkte ihn fast noch größer, als von der hohen Regierung ernannt zu werden. Manche schalteten jetzt sogar auf Martha, die mit ihrem sämlichen und schwermütigen Wesen den braven Mann oft aus dem Hause treibe; es muß aber zur Ehre Diethelms gesagt werden, daß er immer entschiedene Einsprache tat, wenn er Derartiges merkte. Er hielt es für eine Verhöhnung durch Ungerechtigkeit gegen andere erhoben zu werden; aber so sehr war er bereits in inneren Wirrwarr geraten, daß er diese einfache Ehrlichkeit für ein besonderes Opfer hielt, wofür ihm der Gotteslohn nicht ausbleiben dürfe. Diethelm hielt sich überhaupt viel im Waldhorn auf und kartelte. Hier war gewissermaßen sein zweites Heimwesen und ein noch viel willfährigeres als das eigentliche. Diethelm hatte eine Hypothek auf dem Wirts-

hause, und der ohnedies geschmeidige und schmeichlerische Wirt war sein Knecht, dem er zum Ankauf dieses Hauses verholfen hatte; natürlich also, daß Diethelm hier unbedingte Vormachtigkeit fand, wie sonst nirgends; und er ließ sich diese gern gefallen. Im Waldhorn wartete er nun jedesmal den Postboten ab; die Quittung für eine drängende Schuld, die er mit der erworbenen baren Summe getilgt hatte, blieb nicht aus, aber auch andre Briefe kamen, in die er nur kurze Blicke warf und die er auf dem Heimwege in kleinen Stücken verzerrelte, welche der Herbstwind lustig davon trug. Ganz buchstäblich schlug er alle Sorgen in den Wind, und wenn die Frau, die wohl tiefer sah, mit ihm alles besprechen wollte, hatte er hundertlei Ausreden und versicherte Martha, sie solle nur auf ihre Sache sehen, er werde die feine schon auseinanderhangeln. Martha war, wie alle Frauen, vornehmlich aufs Erhalten bedacht, und diese durch die kleinlichen Hantierungen des Lebens bedingte Tugend erliefen Diethelm in seinen weit ausgreifenden eroberten Plänen als engherzig. Martha war schon zufrieden, daß er ihrem Drängen nachgab, sich nicht zum Abgeordneten wählen zu lassen, was er eigentlich nie recht im Sinn gehabt; nur tat er jetzt, als ob er damit seinen liebsten Wunsch offerierte.

Fränz bestürmte den Vater, sie, wie er versprochen, nach der Stadt zu bringen; die Mutter aber widersehte sich unnahegibtig diesem Vorhaben. Fränz schwieg und tat, als ob sie nicht mehr daran dachte; je mehr es aber Herbst wurde, im Dorf die Dreschzeit begann und die Wege so grundlos wurden, daß man oft ganze Wochen kaum ins Dorf hinabkam, um so mächtiger wurde die Sehnsucht der Fränz nach dem Stadtleben; sie war wie ein Wandervogel, der gewaltig zurückgehalten wird vom Zuge. Trotz des Widerpruchs der Mutter wußte sie es dahin zu bringen, daß sie den Vater auf einer Fahrt nach der Amtsstadt begleiten durfte, und als Diethelm hier nicht, wie er gehofft hatte, Kauflustige für seine Vorräte fand, ward es ihr nicht schwer, ihn zu bestimmen, mit ihr nach der Hauptstadt zu fahren. Wie ein Vogel, der angstvoll von Zweig zu Zweig hüpfet, bald ausschaut, bald ruft: so wanderte hier Diethelm hin und her und verstand sich endlich zu dem schweren Entschluß, selber Anerbietungen zu machen und durch Zwischenhändler verbreiten zu lassen. Der Erfolg war aber ein geringer. Diethelm brachte nichts mit nach Hause als Ausfichten auf den Verkauf der Staatspapiere, die er zu einem sehr niedrigen Tagespreis abgeben sollte; Fränz aber brachte er nicht wieder, denn sie blieb im „Rautenkranz“, in dem Wirtshause, wo Diethelm stets seine Einfuhr hatte, um hier die Koch- und größere Wirtschaftskunst zu erlernen.

Fortsetzung folgt.

einigten Staaten mit den Neutralen Nordeuropas gleich. — Der „Pettit Parisien“ erklärt hierzu, die Blockade gegen Deutschland werde endlich Wirklichkeit. Den Neutralen, die sich gegen die Maßnahme, beschwerten, müsse man entgegenhalten, daß die Entente berechtigt sei, Deutschland mit allen Mitteln zu blockieren. Die Verschärfung der Blockade beschleunige die Stunde des Friedenschlusses, die von den Kriegführenden ebenso wie von den Neutralen herbeigesehnt werde. Im übrigen sei weder in Haag, noch in Stockholm, noch in Kopenhagen eine Hungersnot zu befürchten, solange Spekulanten die eigenen Länder ausräumen (?) könnten, um den Hauptgegner der Entente zu verproviantieren. — Daß die nordischen Länder fast keine Nahrungsmittel ausführen können, weiß man natürlich im Alliiertenlager ganz genau. Man will aber die gegen die Neutralen gerichteten widerrechtlichen Handlungen bemänteln, deshalb wird es jetzt so dargestellt, als ob den Neutralen durch die Abschneidungspolitik der Vereinigten Staaten keinerlei Ernährungs- und wirtschaftliche Schwierigkeiten entstehen sondern lediglich durch die Abgabe von Nahrungsmitteln an Deutschland. Damit soll auch in den neutralen Ländern der Haß gegen Deutschland geschürt werden. Die Schriftl.

Verhaftung von 4000 Finnen in Amerika.

(W.B.) Berlin, 7. Okt. Das schwedische „Afton-Bladet“ meldet vom 4. Oktober nach der Helsingfors Zeitung „Tydningen“ aus Haparanda, daß 4000 finnische Auswanderer in den Vereinigten Staaten verhaftet worden sind. Die Verhaftung wurde vorgenommen, weil die genannten Personen sich weigerten, sich in die Stammrollen der Vereinigten Staaten aufnehmen zu lassen. Die Weigerung war damit begründet, daß sie auch in ihrer Heimat vom Kriegsdienst befreit sind. Die Strafe für eine derartige Weigerung ist ein Jahr Gefängnis. Darauf werden sie zum Kriegsdienst gezwungen. Der Verfasser bittet, daß Finnlands Senat seine Stimme zur Befreiung der Verhafteten erhebe und daß ihnen ein Paß zur Heimkehr gegeben werde. — Weil die Amerikaner den Grundsatz ihres angelsächsischen Bruders haben, die andern für ihre Interessen bluten zu lassen, deshalb werden jetzt alle Fremden in Amerika zum Heeresdienst gepreßt. Die Art der Heranziehung zum Heeresdienst kommt dem Sklavendienst gleich. Die Schriftl.

Der peruanische Kongreß gegen Deutschland.

Berlin, 8. Okt. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge wird von Neuter aus Newyork gemeldet: Eine Nachricht aus Lima besagt, daß der peruanische Kongreß sich mit nahezu allen Stimmen zu Gunsten des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen habe. — Wieviel Geld auf den Kopf mag das die Amerikaner gekostet haben?

Von den Neutralen.

Vor einem deutsch-holländischen Wirtschaftsabkommen.

(W.B.) Amsterdam, 7. Okt. Das Haager Korrespondenz-Bureau meldet amtlich: Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen über die Einfuhr von Steinkohlen und die Regelung anderer wirtschaftlicher Fragen ist man zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung gelangt. Diese Vereinbarungen sollen den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden, zu wel-

chem Zweck die deutschen Herren nach Berlin reisen werden. Inzwischen wird man Maßregeln treffen, um mit der Ausfuhr von Steinkohlen beginnen zu können. — Ein hiesiges Pressebureau erzählt hierzu, daß Deutschland bereit sei, monatlich 200 000 Tonnen deutsche und 50 000 Tonnen belgische Kohlen an Holland zu liefern. Das Kohlenabkommen sei nur ein Teil eines umfangreichen wirtschaftlichen Übereinkommens mit Deutschland.

Berlin, 8. Okt. Zur Einigung zwischen Deutschland und Holland in der Frage der Kohlenversorgung teilt der „Täglichen Rundschau“ zufolge ein Blatt in Haag noch mit, es sei einstweilen über den Kredit, den Holland Deutschland zur Verfügung zu stellen hat, eine Einigung erzielt worden. Ueber die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland sei noch nichts Endgültiges bestimmt.

Ein deutsch-holländischer Zwischenfall.

(W.B.) Berlin, 7. Okt. Ueber den Zwischenfall an der Scheldemündung am 25. September, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge von holländischen See- und Luftstreitkräften festgehalten und zur Internierung eingeschleppt, außerdem ein deutscher Flieger schwer verletzt worden war, erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: 1. Holländische Landbatterien haben deutsche Flugzeuge über der Scheldemündung beschossen, ohne daß diese das von der holländischen Regierung beanspruchte See- und Lufthochwasser berührt haben. 2. Eines der Flugzeuge, das angeblich innerhalb der von Holland beanspruchten Grenze gelandet sein soll, ist in Wirklichkeit außerhalb derselben gelandet und dann durch höhere Gewalt über die Grenze getrieben worden. Ein Grund zu dessen Internierung liegt demnach nicht vor. 3. Außerhalb der holländischen Hoheitsgewässer hat ein holländisches Torpedoboot ein deutsches Flugzeug beschossen, den Flugmeister schwer verwundet und das Flugzeug selbst mit dem führenden Offizier widerrechtlich aufgebracht. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind die notwendigen diplomatischen Schritte zwischen der deutschen und der holländischen Regierung in dieser Angelegenheit inzwischen eingeleitet worden.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 8. Oktober 1917.

Das Eisene Kreuz.

Dem Unteroffizier (Oberbäcker) Giebnath aus Calw, z. Zt. bei einer Württ. Feldbäckerei, sowie dem Musikier August Zeeb von Calw, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der württembergische Vereinslazarettzug H.

über dessen Fahrten seinerzeit hier ja der Delegierte des Zuges, Herr Stabsapotheker Brand, einen interessanten Lichtbildervortrag gehalten hat, kam gestern zum ersten Male auf seiner Fahrt auch nach Calw. Hier wurden 20 Verwundete fürs Vereinslazarett abgegeben, die von den Sanitätsmannschaften dorthin unter Leitung des stellv. Kolonnenführers Eisenhardt gebracht wurden.

Vortrag im Georgenäum.

Der Vortrag im Georgenäum von Hrn. D. Hausmann-Strasbourg über „unsere wirtschaftliche Lage in und nach dem Krieg“ war leider nicht so

zahlreich besucht, wie es die Wichtigkeit der behandelten Fragen und die glänzende Redegabe des Vortragenden verdient hätte. Der Vorsitzende Rektor Dr. Knobel erinnerte in seinen Einführungsworten an den in ganz Deutschland mit so großer Begeisterung gefeierten Geburtstag unseres Generalfeldmarschall Hindenburg und widmete dem genialen Schlachtenlenker, dem wegen seines schlichten, einfachen, von höchstem Pflichtbewußtsein getragenen Charakters alle deutschen Herzen entgegengehalten, Worte dankbarer Verehrung. An Hindenburg anknüpfend schilderte der Hr. Redner, Dr. Hausmann, die innere wirtschaftliche Lage Deutschlands, wie sie sich in den 3 Kriegsjahren herausgebildet habe und eröffnete zugleich hoffnungsvolle Ausblicke für die Zukunft. Ueber den Vortrag im ganzen behalten wir uns ausführlichen Bericht in einer der nächsten Nummern dieses Blattes vor.

Kriegsanleihe.

Auf die 7. Kriegsanleihe haben u. a. gezeichnet: Die Südd. Edel- und Unedel-Metall-Berufsgenossenschaft 100 000 M. — Die Stadtgemeinde Friedrichshafen 200 000 M. — Die Gemeinde Wiefensteig 20 000 M. — Die Stadt Ultensteig 35 000 M. — Die evang. Kirchenpflege Biberach a. R. 75 000 M.

Wettersturz.

Im Schwarzwald und im Alpengebiet ist ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. Seit Sonnabend Abend fällt Schnee bis zu 700 Meter herab. In den oberen Berglagen sank die Temperatur unter Null.

Mutmaßliches Wetter am Dienstag und Mittwoch.

Die Störungen nehmen weiter überhand. Für Dienstag und Mittwoch ist nachkaltes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stromes durch höhere Lichtausbeute.

In Calw

zu haben beim Elektrizitätswerk.

Stadtschultheißenamt Calw.

Am Mittwoch, den 10. Oktober,

findet der Viehmarkt nicht statt, dagegen der Krämer- und Schweinemarkt.

Letzterer beginnt vormittags 8 Uhr.

Stadtschultheiß A. B.: Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.

Kartoffel-Berkauf,

am Dienstag, den 9. Oktober 1917, nachmittags 2-4 Uhr auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8, der Zentner zu 6 Mk. — Ein Teil der Kartoffeln kann sofort gefast werden, die Abgabe der übrigen wird nach Anlieferung bekannt gegeben.

Familien, von denen Söhne im ganzen 6 Jahre aktive Militärdienstzeit als Unteroffiziere oder Gemeine zurückgelegt haben, erhalten auf Verlangen

Aufwandsentschädigungen

in Höhe von jährlich 240 Mk. für jedes weitere Dienstjahr, eines seiner gefestigten zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Söhne. Der Anspruch besteht also:

- a) wenn die 3 ersten Söhne aktiv bei der Infanterie, Artillerie oder Train dienen, für den vierten und die folgenden Söhne,
- b) wenn die 3 ersten Söhne, oder einer derselben, aktiv bei der Ka-

vallerie oder Marine dienen, für den dritten und die folgenden Söhne.

Die Ansprüche sind beim Stadtschultheißenamt geltend zu machen und dabei Namen, Geburtstag, Tag des Ein- und Austritts vom aktiven Militärdienst und der Truppenteil, bei welchem die Söhne eingestellt wurden, genau anzugeben.

Die Heubesitzer, welche kein Vieh halten,

haben ihre

Heuvorräte

spätestens am Dienstag, den 9. ds., vormittags 8-12 Uhr, beim Stadtschultheißenamt anzumelden.

Saat-Kartoffeln

sind spätestens am Dienstag, den 9. ds., vormittags 8-12 Uhr, beim Stadtschultheißenamt unter Bezeichnung der gewünschten Sorten zu bestellen; spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die bestellten Mengen müssen auch abgenommen werden.

Calw, den 6. Oktober 1917.

Stadtschultheiß A. B.: Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.

Die Landwirte wollen ihre

Hagelversicherungsscheine für 1917

morgen Dienstag Vormittag 8-12 Uhr beim Stadtschultheißenamt abgeben.

Calw, den 8. Oktober 1917.

Stadtschultheiß A. B.: Dreiß.

Morgen Dienstag Abend 8 Uhr beginnt im Vereinshaus der

Jungfrauenverein

für ältere Mädchen,

Mittwoch Abend 8 Uhr der

Martaberein

für 14-17jährig. Mädchen, wozu herzlich eingeladen wird.

Kirchengefangenenverein.

Heute Abend:

Chorprobe.

Nächsten Sonntag

Chorgefangen in der Kirche.

Mehl u. Hefe

empfiehlt

E. Dierlamm Witwe, Biergasse.

Calw, den 8. Oktober 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter



Margarete Speiser,
geb. Luz,

sagen wir allen, die sie zu ihrer letzten Ruhe begleiteten, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers und für die zahlreichen Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.

Felix Speiser und Angehörige.

Arbeiter und Arbeiterinnen

zum Granatendrehen werden angenommen,
auch zum Anlernen.

Maschinenfabrik Klein-Wilbhad.

Lüchtig. Mädchen

nicht unter 20 Jahren
nach Pforzheim gesucht.
Zu erfragen bei

Frau S. Denzel, Kammfabrik
Neue Altburgerstr.

Suche

auf 15. Oktober oder 1. Novbr.
ein tüchtiges fleißiges

Mädchen

in kleinen Haushalt.
Frau Lina Ross Witwe,
Pforzheim Hohenzollernstr. 96

Suche

für sofort oder später zuverlässiges

Mädchen,

das schon gedient hat.
Frau M. Defer, Oberes Bad,
Bad Liebenzell.

Braves fleißiges

Mädchen

nicht unter 17 Jahr. wird in ge-
diegener Familie von 3 Personen
nach Mannheim baldigst gesucht.
Näheres bei

Frau Staelin, Hirsau.

Jüngeres Mädchen

das schon in gutem Hause gedient
hat sucht Stelle auf 1. November
oder später. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle des Blattes.

Ein älteres Mädchen sucht
für einige Stunden des Tages

Lauffstelle.

Wer sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Per sofort
zu mieten gesucht
schön möbliertes heizbares

Zimmer

eventl. mit Licht. Angebote unter
N. R. 13 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geflügelfutter

Am Dienstag wird noch ein
kleiner Rest Geflügelfutter und
Nachmehl abgegeben.

C. Störr, Insel.

Zwei guterhaltene doppelte

Kleiderkästen

verkauft.

Wer sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Einige 100 schöne

Preßlingspflanzen

werden billig verkauft.
Jakob Denzel, Kammfabrik
Neue Altburgerstr. 718.



Alle Musik- Instrumente

für Haus u. Orch-
ester von den ein-
schlichsten Schüler-
b. zu den feinsten Künstler-Instrument
aller Zubehör Saiten u. f. w. in welcher
Auswahl empfiehlt Musikhaus
Curtz, Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Arkaden Medaill.-Kassabau).

Ankauf abgespiel. Grammophon-
Platten und Bruch,
zum festgesetzten Höchstp. v. Mk. 1.75
per kg. Ausführung aller Repara-
turen und Stimmen.

Zur

Herbstanzpflanzung

empfiehlt

starke großfrüchtige
Stachel- u. Johannis-
beerpflanzen,

sowie großfrüchtige
Himbeer- u. Preisling-
Pflanzen.

Georg Mayer jun.,
Handelsgärtner.

Bekanntmachung.

Weg. Arbeitsüberhäufung
und Materialmangel
kann vor 1. November

kein Auftrag mehr
angenommen werden.

Schuhmachermeister
Kentschler, Neubulach.

Eine Freude

berichten Sie Ihren
Ausmarschleren, wenn
Sie Ihnen das Calwer
Tagblattins Feld senden.

Eine 3jährige

Sahnen-Ziege,

sowie eine 2jährige, mit dem 2.
Preis prämierte reifbarbig



Ziege,

beide gute Milchziegen, verkauft
preiswert

Christian Beyer, Hirsau.

Eine Partie junge

Hühner

hat zu verkaufen

H. Burkhardt, Neugg. 329.

Erntmühl.

Kräftiges



Rind

1/2-jährig verkauft
Wilhelm Böttinger.

Althengstett.

Einen schönen



Zuchtbock

hat zu verkaufen

Wilh. Morof.

Zavelstein.

Ein jähriges



Rind

verkauft

Georg Kentschler.

Zwei



Stiere

1 1/2-jährig, verkauft

Fr. Wagner, Gipsel,
Gehlingen.

Haare

kauft

Sammoza, Friseur b. Adler

Stahlsfederer

Actiengesellschaft
Stuttgart.

Zweigniederlassungen

in
Cannstatt
Eplingen
Friedrichshafen
Ludwigsburg
Pfullingen
Ravensburg
Reutlingen
Schwäb. Gmünd
Schwäb. Hall
Tübingen
Ulm u. Neu-Ulm
Suffenhhausen

Amst. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.
G. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.

Amst. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.

Amst. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.
D. D. D. D. D. D.

Aktienkapital 12 Millionen Mark.

Spöhrerische Höh. Handelsschule

Calw.

Neuaufnahme

auch für Mädchen

Mittwoch, den 10. Oktober.

Prospekte zu beziehen durch
Direktor Weber.

Photographisches Atelier C. Fuchs, Calw

empfiehlt sich für

Vergrößerungen

in bester Ausführung zu bekannt mässigen Preisen. — Telefon 87.
Sämtliche Artikel und Arbeiten für Liebhaberphotographen.

Zahnpraxis F. Lück, Bad Liebenzell, Telef. Nr. 52,

Sprechstunden: 9—12 und 2—5 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen, sowie Samstags geschlossen.

Die Firma

Max Zucker, Weilderstadt

Maschinenhandlung mit Maschinenreparaturwerkstatt
empfiehlt für die jetzige Gebrauchszeit ihr großes Lager in:
Pflügen mehrerer Fabrikate, Acker- und
Wieseneggen, Kultivatoren, Sauche-
pumpen, Sauchehähnen mit Verteiler,
Rübenschnaider, Rübenschnidmesser
in allen Größen, Kreisfägen, Kreisfägen-
lagerungen, Kreisfägenblätter u. f. w.
Eigene autogene Metallbearbeitung, Reparaturen rasch, billig.